

SWR2 Leben

## **Radikaler Jobwechsel – Von der Sinnkrise zum beruflichen Neuanfang**

Von Stephanie Geißler

Sendung: 14.04.21, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2021

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **RADIKALER JOBWECHSEL – VON DER SINNKRISE ZUM BERUFLICHEN NEUANFANG**

### **OT1:**

Kunde spricht mit Christian Aeby auf dem Markt)

Was darfs sein? Ja, ich nehm wieder so'n kleinen Bauer! Etwas dunkler oder heller?  
...“

### **Erzählerin:**

Zahlreiche Menschen stehen Schlange vor dem kleinen Stand von Christian Aeby [Äbi] auf dem Hamburger Isemarkt – alle wollen sie eins von den dunkel gebackenen Bauernbrotten, die der 63-Jährige geschickt in leuchtend pinkfarbenes Seidenpapier einwickelt.

### **OT2 (Christian Aeby):**

Ich arbeite wirklich wesentlich mehr ... als in meinem vorherigen Leben. Es ist mehr ... körperliche Arbeit. Irgendwie auch ... mental ... ziemlich anstrengend. Aber ... irrsinnig befriedigend ... und immer wieder befriedigend.. und ... Bonjour Catherine! Bonjour! Ca va? ...

### **Erzählerin:**

Wie aufs Stichwort steht plötzlich eine alte Dame vor dem Stand – fast, als wäre das hier ein Film und die nächste Szene passiert nun einzig und allein, weil sie die Aussage des Hauptdarstellers unterstreichen soll. Catherine trägt bunte Kleider, die grauen Haare hat sie kunstvoll auf ihrem Kopf aufgetürmt – und jetzt beginnt sie zu singen:

### **OT3 (Catherine singt):**

Nobody knows the trouble I've seen – nobody knows but Jesus – nobody knows the trouble I've seen – glory hallelujah! Sometimes I'm up, sometimes I'm down – oh yes Lord!

### **OT4 (Christian):**

Cathrinchen ist so ne Lebenskünstlerin, war Opernsängerin und ist irgendwann verarmt. Und dann hat sie angefangen auf dem Markt Gewürze zu verkaufen, und jetzt ist sie so alt, dass sie das nicht mehr kann, aber sie singt manchmal noch. Und dann kommt sie einfach, und wir reden und ich steck ihr'n kleines Brot zu – so. Damit ist sie ganz glücklich – mein kleiner Beitrag an ihr Dasein.

### **Erzählerin:**

Catherine ist vielleicht die auffälligste von Aebys Stammkunden – aber bei weitem nicht die einzige. Dabei fing alles erstmal bescheiden an, erinnert sich Aeby: Als er zum ersten Mal hier auf dem Markt stand, war er unsicher, ob er überhaupt eines seiner Brote verkaufen würde:

**OT5 (Christian):**

Ich hab immer so kleine Schnittchen gemacht, ich hab gedacht, die Leute müssen das degustieren, die müssen das probieren, weil sie ja alle nicht wussten, was das fürn Brot ist. Dieses Brot ist total ungewöhnlich für Deutschland – für Norddeutschland. Ein Weizensauerteig in der Art vom Schweizer Buerli – das kennt man hier nicht und gabs nie wirklich in der Qualität. Also hab ich kleine Schnittchen gestrichen auf nem Teller mit bretonischer Salzbutter und die Leute haben dann immer gesagt, ah Brot aus der Schweiz, okay, ja ich probier mal n bisschen, danke – und haben sich das reingeschoben und sind weggegangen. Und haben nach zweieinhalb Metern einen Fullstopp gemacht. Sind zurückgekommen und haben gesagt, ‚Was ist das?!‘

**Erzählerin:**

Mittlerweile ist Christian Aeby von hier nicht mehr wegzudenken – als hätte er nie etwas anderes gemacht, als Sauerteigbrot zu backen und die Laibe regelmäßig bei Wind und Wetter zu verkaufen. Doch weit gefehlt: Die schillernde Berufswelt, die Christian Aeby vor grade mal zwei Jahren hinter sich gelassen hat, könnte gegensätzlicher kaum sein: Er war erfolgreicher Werbefilmer mit eigener Firma, unterwegs im Kosmos großer Automarken und Kosmetikkonzerne. Bis er eines Tages genug davon hatte. Ähnlich wie Anja ...

**Musik****OT6 (Anja):**

Es ist ... ein Stück bewegend. Und zwar weil ich mich ... an meine Stärke erinnere. Ich hab hier immer irgendwelche Entschlüsse gefasst. Ich hab gekuckt, hab mich orientiert und hab gesagt, okay, durchatmen, du bist hier sicher, vertrau auf das, was du kannst ...

**Erzählerin:**

Wir stehen auf der Aussichtsplattform der St. Michaelis Kirche, knapp 100 Meter über den Dächern von Hamburg und können in alle Richtungen schauen – dort hinten der Hafen mit der angrenzenden Speicherstadt, hier drüben St. Pauli und der Kiez, am Horizont der Hauptbahnhof. Anja lässt ihren Blick schweifen ...

**OT7 (Anja):**

Es beruhigt mich unfassbar, von oben nach unten zu gucken und orientiert zu sein. Und das war zu den Zeiten, als ich mich beruflich neu entdecken wollte ... total erdend.

**Erzählerin:**

Vor einigen Jahren hatte Anja Kiefer eine berufliche Krise. Die kam schleichend, dafür dann mit Wucht. Jahrelang hat sie als Sozialpädagogin gearbeitet – bis sie eines Tages nicht mehr konnte:

**OT8 (Anja):**

Also es war ein regelrechter Burnout, verbunden mit einer Erschöpfungsdepression. Das hört sich dramatisch an – das war dramatisch zu der Zeit. Schlaflosigkeit, ganz nervöser Magen, solche Dinge. Große Gereiztheit. Dieser Zynismus, der sich sozusagen auf das ganze Weltbild gestülpt hat und nicht nur auf meinen beruflichen Teil ... es war sowas ... wie so ne negative Verschiebung in meiner Sicht auf die Dinge.

**Erzählerin:**

Lag es an den vielen schweren Schicksalen, mit denen sie als Sozialarbeiterin jeden Tag konfrontiert war? Nein, sagt sie – im Gegenteil:

**OT9 (Anja):**

Das macht große Freude, mit diesen Menschen zu arbeiten! Und auf ne ganz tiefe Weise zufrieden! Ich habe Menschen kennengelernt, an die ich heute noch gerne denke. Mädchen, junge Menschen mit Behinderung auf dem Weg in die Selbständigkeit, die SO originelle Charaktere sind, die so lebensfroh und nach vorne gewandt sind, dass das immer dazu animiert hat, irgendwie ... weiterzumachen und da wüsst ich jetzt kein zweites Umfeld, was das so bieten kann ...

**Erzählerin:**

Der Grund, warum Anja Kiefer diesem Beruf letztlich dennoch den Rücken kehren musste, war ein anderer: Die Bürokratie in den behörden-ähnlichen Einrichtungen, der dauernde Kampf um öffentliche Gelder, die ständige Angst, ein sinnvolles Projekt könnte eingestellt werden – daran ist sie über die Jahre verzweifelt:

**OT10 (Anja):**

Das macht unheimlich müde, weil es dich davon abhält, in die konkrete Arbeit zu gehen. ((Projekte zu konzipieren ist auch heute eins meiner beruflichen Bestandteile ... von daher ist das eine der übertragbaren Fähigkeiten, die dabei rausgekommen ist und nutzt mir heute. Zu dem damaligen Zeitpunkt hab ich aber immer in mir die Haltung gehabt,)) es müsste doch eigentlich selbstverständlich sein, die Schwächsten unserer Gesellschaft durch zu finanzieren, damit sie danach ein gutes Leben haben können. Wir haben damals supertolle Sachen gestemmt – aber immer mit sehr viel Kraftaufwendung von unserer KollegInnenschaft und von uns als Leitung. Und das macht unfassbar müde.

**((Erzählerin:**

Wir sind mittlerweile wieder runter vom „Michel“, wie die Hamburger ihr Wahrzeichen liebevoll nennen und sitzen auf einer Parkbank. An diesem Tag werden wir noch ein paarmal den Ort wechseln, einmal ist es zu laut, dann wieder zu windig. Zu Anja nach Hause können wir nicht – dort wüten die Handwerker. Aber unsere Suche nach einem Plätzchen, an dem wir bleiben können, passt zur Geschichte, die Anja mir erzählen wird – auch sie ist wechsellvoll. Und es dauert ein bisschen, bis sie beruflich und auch seelisch wieder ankommt.))

**Musik**

**Erzählerin:**

Ähnlich wie bei Anja Kiefer war es bei Christian Aeby auch nicht der eigentliche Inhalt des Berufes, der irgendwann schal wurde oder gar belastend – sondern etwas Übergeordnetes.

**OT11 (Christian):**

Der Zerfall der Werbeindustrie, oder der WerbeSPOTindustrie, hat relativ früh angefangen. Früher hat ne Filmkamera unheimlich viel Geld gekostet und brauchte drei Leute, die sie bedienen ... mit einem Mal aber gab es kleine Kameras, Digitalkameras, mit denen man filmen konnte und mit denen man wahnsinnig schöne Bilder machen konnte. Also durch die Demokratisierung der Technik sind ganz neue Leute ins Business gekommen. Es gab plötzlich ein Überangebot an Menschen, in diese Branche hinein, die praktisch für kein Geld Filme machen konnten.

**Erzählerin:**

Christian Aeby sitzt in seiner Küche und lässt den anstrengenden Markttag ausklingen ...

**OT12 (Christian):**

Mit dieser Überflutung der Branche hat ein Zerfall der Werte angefangen, Also, die Qualität, die ich eigentlich im Kopf hatte, und die ich machen wollte, die passte da nicht mehr. Ich hab zwar immer noch Jobs gekriegt, aber ich sollte immer mehr drehn, in immer kürzerer Zeit, für immer weniger Geld. Und irgendwann hab ich gedacht, das ist einfach unwürdig. Ich will das nicht mehr haben.

**Erzählerin:**

Anders als bei Anja gab es bei Christian eines Tages diesen einen Moment, der das oft zitierte Fass zum Überlaufen brachte:

**OT13 (Anja):**

Ich sollte irgendwie eine Szene drehn mit einem zweijährigen Jungen, ja, der wild auf dem Bett rumhüpfte, und Freude hatte und Spaß. ((Und wie man weiß, kann man das einem kleinen Kind nicht sagen, man kann es vielleicht dazu verführn, das zu machen, und dann gibt's vielleicht einen kleinen Moment, wo es das grad macht, und dann muss ich natürlich drehn, da muss ich mit der Kamera bereit sein, das alles mitzunehmen. [...])) Und dann kam plötzlich die Produktionsassistentin und tippt mich von hinten an und sagt, wir müssen aufhören – das Kind muss die kleine Goldkette ausziehen!

**Erzählerin:**

Christian Aeby konnte aber mit bloßem Auge kein Goldkettchen erkennen – und beschloss kurzerhand, die Anweisung zu ignorieren und weiterzufilmen. Nach Drehschluss sah er sich mit einem aufgebrachtten Auftraggeber konfrontiert:

**OT14 (Christian):**

Dann hat er gesagt, das ist ihm noch niemals passiert, dass man ihn so ignoriert hätte, und dass man ihn so behandeln würde, das sei ja UNMÖGLICH, wie ich mich

verhalten hätte. ((Und ich hab gesagt, Moment mal, was ist das Problem? Ja, dieses Kind kann doch dieses Kettchen nicht anhaben! Sag ich, welches Kettchen denn?! ... )) Es ging dann garnicht um das Kettchen – es ging dadrum, dass der Typ einfach sagen wollte, ich bin Kunde hier und ich will das so nicht und bitte nehmt dieses Kettchen ab! Das war dann dieser Streit, der sich dann so hochschaukelte, dass am Abend noch mein Produzent beim Abendessen gesagt hat, du hast Dich da äußerst uncool verhalten. Ich hab die Welt nicht mehr verstanden! Und das war dann praktisch das Zeichen für mich zu sagen, okay, das wars definitiv.

**Erzählerin:**

An dieser Stelle hätte sich für Christian ein großes schwarzes Loch auftun können – doch die Krise blieb aus: Christian hatte nämlich zum Zeitpunkt, als er beschloss, mit der Werbung aufzuhören, bereits einen Plan B in der Tasche:

**OT15 (Christian):**

Das Lustige war ja, dass gleichzeitig, während das passierte, war ich ja schon am Backen – und seit vielleicht einem halben Jahr hab ich angefangen zu denken, hmmm, vielleicht könnte man da was machen draus ...

**Erzählerin:**

Ganz zart war die neue Perspektive herangewachsen: Brotbacken, zunächst nur ein Hobby. Es begann damit, dass Christian im fernen Hamburg Sehnsucht hatte nach dem typischen Schweizer Buerli-Brot aus der Kindheit:

**OT16 (Christian):**

Ich weiß noch heute, wie das war, wenn ich in diese Bäckerei kam, knarriger Boden, Linouleum aufm Boden, ausgetretenen, und da war diese Klingel, wenn ich die Tür aufmachte, und dann trat ich vor zum Tresen und hab'n Brot gekauft, und es wurde immer in eine Brotseide eingeschlagen.

**Erzählerin:**

In Hamburg gab es leider kein Buerli-Brot, und so schickte Christian zunächst seiner Mutter in Basel einen Hilferuf:

**OT 17 (Christian):**

Und da hatte meine Mama die Idee, einen Koffer voller Brot in den ICE zu stellen! Erste Klasse, erster Sitz. Und dann fuhr dieser Koffer quer durch ganz Deutschland, herrenlos, und es ist auch nie was passiert! Dieser Koffer ist immer absolut intakt in Hamburg angekommen, und ich wusste genau, ich hab immer den konspirativen Anruf gekriegt, 17.35 kommt dein Brot an und ich wusste ja genau, welcher Wagen und ich stand genau am richtigen Ort und der Zug hielt vor mir, die Tür ging vor mir auf, ich ging zwei Schritte rein, hab den Koffer rausgeholt – und bin nach Hause und hab das Brot in den Tiefkühler gelegt.

**Erzählerin:**

Das war jedoch keine Dauerlösung – und so beschloss Christian, selbst zu backen, in einem Holzofen in seiner Garage. Und genau zum richtigen Zeitpunkt, nämlich als

er der Werbung überdrüssig wurde – hatte er seinen Teig so weit perfektioniert, dass er sich traute, das Brot auf dem Markt zu verkaufen. Und hier schließt sich der Kreis: Wenig später eröffnete er noch einen kleinen Laden, das Backen hat er mittlerweile delegiert an einen gelernten Bäcker, er selbst konzentriert sich aufs Verkaufen – und heute kann er ganz gut davon leben. Hat er vor allem auch Glück gehabt?

**OT18:**

Naja, Glück ja, braucht man natürlich immer ein bisschen. Glück ist immer ein Teil davon. Man kann auch immer ein bisschen selber was tun für sein Glück. Wenn man im Sessel bleibt und sich nicht bewegt, dann kommt kein Glück auf dich zu, aber wenn du natürlich gewisse Entscheidungen triffst, und die ganz gut sind in deinem Leben, ich glaube dann fliegen dir auch ganz neue Dinge zu ... die man dann Glück nennen kann.

**Erzählerin:**

Womit er dann am Ende aber doch ziemliches Glück hatte, sei das Timing gewesen: Er war geschieden, seine Kinder waren fast erwachsen und gingen ihre eigenen Wege – und so beschloss er, das Haus zu verkaufen, und „sich leicht zu machen“, wie er es ausdrückt:

**OT19 (Christian):**

Also ich hab mein Haus liquidiert, ich hab praktisch bis auf ein Drittel alles veräußert, verschenkt, weggegeben, weggeschmissen ... und hab selber einen kleinen Koffer dabei gehabt und bin in ein Zimmer gezogen bei einer Freundin. Ja, das war praktisch meine Reduktion. Und das war schon eine unglaubliche Erleichterung! Das war schon ... da fühlte man sich schon sehr sehr leicht. Mit einem Koffer unterwegs zu sein ... es war praktisch ... wie auf eine Reise gehen.

**MUSIK**

**Erzählerin:**

Während Christians Reise ihn also weit weg führt von der schillernden Welt der Werbung und des Marketings – steuert Anja geradewegs darauf zu. Bis sie hier ihre neue berufliche Heimat findet, wird es jedoch noch ein bisschen dauern. Erstmal kommt sie wegen ihres Burnouts in eine REHA-Klinik. Die Ärzte raten ihr nach zahlreichen Untersuchungen, sich eine andere Arbeitsstelle zu suchen. Ungewöhnliches, sagt Anja heute:

**OT20 (Anja):**

Die waren darauf spezialisiert, eigentlich, mich, also alle Patienten dort, für den Arbeitsmarkt wiederherzustellen. Das heißt, ich bin eine der wenigen, der sie bescheinigt haben, tun Sie das Bisherige bitte nicht weiter, überlegen Sie sich was Neues, Sie bekommen dafür eine Rehabilitationsmaßnahme, um sich nochmal neu erfinden zu können.

**Erzählerin:**

Damals war Anja 41. Die Chance, die sich hier auftat, konnte sie im ersten Moment noch nicht sehen. Es war eher so, als würde ihr ein Arm amputiert, sagt Anja und lehnt sich nachdenklich auf der Parkbank zurück:

**OT21 (Anja):**

Mein Leben war immer leistungsbezogen, ich habe super gerne immer gearbeitet, tu ich bis heute, es macht mich hochgradig zufrieden, irgendwas zu bewirken, und wenn Du alles das, was Du bisher geleistet hast, nicht mehr tun dürftest ... äh, also ich habe reagiert mit einem dreitägigen Migräneanfall, indem ich ausschließlich geschlafen habe, und dachte ich müsste irgendwas neu lernen ... wahrscheinlich.

**Erzählerin:**

Falsch gedacht, wie Anja heute weiß. Ähnlich wie Christian Aebly hatte nämlich auch sie bereits etwas gelernt und erschaffen, nebenher, spielerisch, das später eine magische Anziehungskraft auf potentielle Arbeitgeber ausüben sollte: Seit Jahren schon schreibt Anja in ihrer Freizeit einen Hamburg-Blog:

**OT22 (Anja):**

Das Hobby entstand, weil ich – als ich noch als Sozialpädagogin gearbeitet habe – dachte, ich müsste einen Ort für mich schaffen, an dem ich nur schöne Dinge tue. Und da ist mir das Fotografieren eingefallen. Weil ich nun neu in Hamburg war, hab ich n Blog aufgemacht und mir überlegt, was für mich das Allerschönste an Hamburg ist, und das ist einfach das Geräusch, was Schiffe machen – und dann war der Titel des Blogs schnell gefunden, also „Das Tuten der Schiffe“ – und das sollte mein heiler, digitaler Ort für das sein, was ich alles in Hamburg aufsammel an schönen und neuen Eindrücken und Vielfalt.

**Erzählerin:**

Die nötigen digitalen Skills hatte sich Anja mithilfe von Online-Kursen und Youtube-Tutorials beigebracht – und bald wird sie mit ihrer Seite zur gefragten Lifestyle-Bloggerin. Was sie zu dem Zeitpunkt noch nicht ahnt: Das Bloggen entpuppt sich als Eintrittskarte zu einer neuen Arbeitswelt, die Anja zuvor nie in Betracht gezogen hätte: Werbung und Marketing. ((Doch der Reihe nach: Nach ihrem Aufenthalt in der Reha-Klinik überlegt sich Anja, wie sie das Thema Arbeit ganz neu angehen und für sich definieren könnte. Ihr Vorgehen erinnert an den bekannten Psychotherapeuten Paul Watzlawick und dessen Leitspruch: „Mehr desselben führt oft ins Unglück“ – frei interpretiert will er damit sagen: Um an neue Lösungen zu kommen, sollte man radikal die Strategien ändern. Und genau das tut Anja: )) Nachdem sie ihr Leben lang Arbeit mit Anstrengung und Disziplin gleichgesetzt hatte – ein Glaubenssatz, den sie von ihrem Vater übernommen hatte – bewirbt sie sich, zunächst als Praktikantin, bei mehreren Marketing-Agenturen. Denn dort erhofft sie sich Spaß:

**OT24 (Anja):**

Ich hab nicht mehr getan, als auf ner DINA4-Seite meine Blog-Skills und Projekt-Management-Skills zusammen zu fügen und daraus zu machen, „ich möchte vom sozialen ins digitale Arbeitsfeld wechseln, habt ihr da mal ein Plätzchen für mich?“ – und das hat total eingeschlagen, egal wo ich mich beworben hab, die wollten mich



alle kennen lernen!

**Erzählerin:**

Am wohlsten fühlt sich Anja schließlich beim Praktikum in einer renommierten Hamburger Agentur, die einen bekannten deutschen Star-Designer betreut:

**OT25 (Anja):**

Jetzt war es so, dass ich mich wiederfand in einer Situation, in der ich an einem Agenturschreibtisch saß und Texte über Mode schrieb und dachte, wie lustig ist das denn? – und es hat einfach nichts mehr Mühe gemacht.

**Erzählerin:**

... und die Begeisterung beruht auf Gegenseitigkeit: Nach dem Praktikum engagieren die Agenturchefs Anja – und die Weichen für ihr neues Berufsleben sind gestellt.

**Musik**

Auch wenn Brotverkaufen und Werbung machen auf den ersten Blick wirken wie zwei weit voneinander entfernte Galaxien – bei näherem Hinsehen profitiert auch Christian in seinem neuen Beruf von seinen alten Fähigkeiten: Denn neben der Qualität eines Produktes kommt es auf die Vermarktung an. Wir sind gerade dabei, das hippe Restaurant von Fernseh-Koch Tim Mälzer zu betreten, Christian beliefert die Küchencrew mit Brot:

**OT27 (Christian im Gespräch mit Koch):**

... heute ist das Brot wieder sehr schön knusprig, so mag ich das ... (Länge nach Gusto)

**Erzählerin:**

Wieder draußen vor dem Restaurant erklärt mir Christian, dass seine Kunden häufig davon angetan seien, dass er genau dieses eine Brot anbiete – nur dieses Brot, ohne Firlefanz. Und hierin bestehe auch das Konzept: Maximale Reduzierung. Eine Marketingstrategie, die sich Christian bei einem Autobauer abgeschaut hat – bei dem mit den winzigen quadratischen Fahrzeugen:

**OT28 (Christian):**

Ich hab natürlich immer Filme gemacht und hab 30 Jahre lang mitgekriegt, was wichtig ist. Also einfache Messages, einfache Botschaften. Klare Botschaften! Du musst genau wissen, wer Du bist, was Du willst – und ich wusste, ich wills ganz einfach halten, weil mehr kann ich gar nicht.

**Erzählerin:**

Es gebe aber noch eine zweite wichtige Komponente, sagt Christian: Die Verpackung. Für ihn war klar: Die sollte ein Alleinstellungsmerkmal werden. Christian entscheidet sich für die pinkfarbene Brotseide und wird nach langem Suchen fündig bei einem kleinen Händler in Südfrankreich:

**OT29 (Christian):**

Und dann hab ich das bestellt, und dann hab ich das in das pinke Papier eingeschlagen – und die Leute sind durchgedreht! Wegen diesem Papier! Durchgedreht! Die haben gesagt, nein, das ist ja unglaublich, das ist ja ne Farbe, die würde man ja nicht erwarten! Es hat sich herausgestellt als die einfachste Art von Branding, die man sich vorstellen kann. Kein Aufdruck, nichts – nur diese Farbe.

**Musik****Erzählerin:**

Doch auch wenn Christian und Anja beide ihr berufliches Glück gefunden haben: Ihre Geschichten sind keine rosa-roten Hollywood-Stories mit Happy-End. Im Gegenteil – auch die neuen Jobs haben Ecken und Kanten ...

**OT32 Christian:**

Es gab natürlich auf dem Weg zu diesem kleinen, recht gut funktionierenden Unternehmen, was ich jetzt hab, gabs natürlich viele viele Krisen. Es gab einmal die Situation, ich saß beim Abendessen eingeladen von meinem Nachbarn – da ruft mich plötzlich mein Bäcker an und sagt, „Mein Vater ist gestorben, ich fahr heut Abend los, zurück nach Bielefeld!“ Und dann wusste ich, ich muss selber backen. Also war das natürlich besonders hart, ne. Also ich hab kaum geschlafen und bin dann sofort in die Backstube und hab gebacken, was das Zeug hält, und hab dann am Markt verkauft, was ich gebacken hab – und am nächsten Tag hab ich das nochmal gemacht, und bin nochmal um 3 in die Backstube und hab nochmal den Teig gemacht für den nächsten Tag. Und am Ende dieses zweiten Tages war ich physisch so kaputt ... so kaputt, wie ich glaub ich in meinem Leben noch nie kaputt war. Ich hab wirklich gemerkt, okay, jetzt bin ich da am Ende einer Straße angekommen, die bedeutet, meine Energie hört genau da auf. Genau hier.

**OT36 (Anja):**

Also bei sehr sehr jungen, sehr knackigen Models mit den gängigen gefragten Standardmaßen wäre der Chef sicherlich gerne schonmal während der Umkleidephase in unser Requisitenzimmer gekommen, und hat sowas auch verlauten lassen. Ich konnte da immer mit Humor drüber und dem auch irgendwie entgegen bislang. Aber sowas ist komplett verboten in der Welt, aus der ich komme – und da tuts auch niemand. Und das ist komplett neu. Allerdings hab ich jetzt auch viele Jahre in nem sehr frauenlastigen Umfeld gearbeitet, in dem auch Feminismus als Lebenshaltung sozusagen vorrangig war und dann ist es wie ein kleiner Kulturschock in so Agenturen zu sitzen, mit Männern als Vorgesetzten, die keinen Hehl daraus machen, dass die coolen Models nicht die sind, die Kleidergröße 46 haben ...

**Erzählerin:**

Anja wirkt sehr reflektiert, wie eine Frau, die alles Für und Wider für sich abgewogen hat, weiß, dass man in der Berufswelt Abstriche machen muss, wie überall im Leben – und dass unterm Strich das innere Bauchgefühl zählt. Und hierin liege letztlich auch ihr Rezept, um sich in der Welt der Werbung nicht zu verlieren, sagt Anja: Authentizität:

**OT37 (Anja):**

Ja das muss man sich dann vielleicht so vorstellen, ich sitze in der ersten Reihe bei der Fashion Week und ... das istn bisschen so ... also ich hab westfälische Bauernwurzeln und das kann man nicht verleugnen und das sieht man auch und das macht mir gar nichts, es passt nur einfach überhaupt nicht in High Fashion Mode. Und sich dann da hinzusetzen, ganz selbstverständlich in einem weißen T-Shirt, Jeans und Blazer und mitten drin zu sein und mit diesen Leuten auch zu reden, mit diesem Mann von diesem Stardesigner, der irgendwie ein ganz bezaubernder Typ ist – auf Augenhöhe, als Person – ich glaube, das zeichnet mich aus. Ich gehe da nicht hin und erfülle eine Rolle, sondern ich gehe da hin als diejenige, die ich bin und mache dann meine Aufgabe – und ich glaube, das hat mir viele Türen geöffnet.

**Erzählerin:**

((Wir sitzen mittlerweile auf einem Bänkchen in einem windstillen Park nahe dem Hafen – hier können wir bleiben und unser Gespräch zu Ende bringen.)) Das also war Anjas Geschichte – und sie steht erstmal für sich. Aber was davon ist universell, kann vielleicht sogar anderen Menschen helfen, die beruflich in eine ähnliche Sackgasse geraten sind? Statt direkt zu antworten, packt Anja ihre Handykopfhörer aus, tippt auf dem Display rum und lässt mich dann lauschen ...

**OT38:**

Lied „En Vogue, Free your mind – and the rest will follow“ [bitte aus der HF-Datenbank ziehen]

**Erzählerin:**

Das habe sie oft gehört, während ihrer Krise ...

**OT39 (Anja):**

Hahaha, das ist keines der rühmlichsten Musikstücke der Weltgeschichte ... aber es ist, ähm ... free your mind, and the rest will follow, also das ist sozusagen die Liedzeile, die mich daran anspricht. Mach Dich frei im Kopf, und Du kannst darauf wetten, dass sich neue Dinge einstellen werden. Wenn Du Dich anfängst, mit neuen Leuten zu umgeben, werden neue Dinge passieren. Wenn Du anfängst, den Kopf aufzumachen, werden neue Gedanken fließen. Ich glaube, es gibt nicht immer die Chance darauf, sich komplett neu zu erfinden. Ich glaube aber, es gibt Teilbereiche, die sich umgestalten lassen und der Glaube daran, dass mehr in einem steckt durch das, was man im Leben schon gemacht hat, als mir zum Beispiel auf den ersten Antrieb eingefallen wäre, darauf sollen die Leute kucken. Und dann wird das mit der Lebensfreude auch wieder.

**Erzählerin:**

Kurz vor meiner Rückreise nach Baden-Baden besuche ich Christian Aeby nochmal auf dem Isemarkt. Beim Abschied erzählt er mir etwas, das mich sehr berührt. Er berichtet von einer erstaunlichen Begleiterscheinung seines neuen Berufs, eine, die man sich nicht erarbeiten kann mit Fleiß oder Ehrgeiz ... eine, die vielleicht dann eintritt, wenn man von Herzen das Richtige tut:

**OT40:**

(Christian)

Ich war die 25 Jahre vorher in Hamburg zu Besuch, muss ich fast sagen. Also ich hab zwar hier gewohnt, hab'n Haus gehabt, hab ne Familie gegründet, Kinder zur Schule geschickt, aber ich hab sehr viel international gearbeitet, und hab nie groß Wurzeln geschlagen. Seitdem ich hier aufm Markt steh, lerne ich unglaublich viele Menschen kennen, die hier groß geworden sind, ((die Hamburger sind, Norddeutsche, Kollegen, Marktkollegen. Ich bin ... den Hamburgern sehr nah gekommen hier auf dem Markt.)) Und hab sie lieben gelernt, und hab diese Stadt lieben gelernt. Ich hab ja zusätzlich auch auf den Märkten jedes Wetter mitmachen müssen und musste mich mit dem Wetter arrangieren, ja, das ist auch so etwas, wo ich früher gedacht hab, also hier wirst Du nie bleiben, weil das ist schreckliches Wetter. Seitdem ich hier auf dem Markt steh,)) arrangier ich mich mit dem Wetter. Selbst mit dem Wetter! Also ... ich bin hier wirklich ... plötzlich zuhause. Seit 25 Jahren zum ersten Mal ... bin ich hier zuhause.